



„Fürnbergs“ spielen John Arden

Noch einmal zur jüngsten Premiere des Poetischen Theaters

Obgleich an dieser Stelle bereits inhaltlich auf den „Tanz des Sergeanten Musgrave“ von John Arden (siehe UZ 23/84: „Bitteres Schauspiel gegen Militarismus und Krieg“ von Prof. Georg Seehase) eingegangen wurde, scheint es mir jedoch notwendig, noch einmal ausführlich auf die Bewertung der künstlerischen Arbeit an und in dieser Inszenierung einzugehen. Denn immerhin mußte die KMU-Studentenbühne in der Vergangenheit ob der künstlerischen Bewältigung mancher Spielplanvorhaben mitunter recht herbe Kritik einstecken – nicht zuletzt deshalb, weil zuweilen die (Selbst-)Forderung nach hohem Anspruch in purer Selbstüberschätzung gipfelte. Mußte aus diesem Grund vor einem Jahr das umfangreiche DDR-Dramatik-Projekt „Begegnungen“ völlig überarbeitet und neuinszeniert werden, so haben sich die jungen Amateure vom Poetischen Theater mit dem „Musgrave“ zwar wiederum einem anspruchsvollen Stoff zugewandt, diesmal allerdings rechtzeitig und gründlich Möglichkeiten und Grenzen einer Studentenbühne in Betracht gezogen. Das Ergebnis kann sich zweifelsohne sehen lassen, wenngleich nicht sämtliche Klippen dieser „un-historischen Parabel“ (Arden) voll und ganz gemeistert wurden.

Besondere Würdigung verdient bei dieser Einstudierung wohl der Altenburger Gastregisseur Thilo Henze, der auch an der cleveren Raumgestaltung (zusammen mit Peer Dettmar) im wiedereröffneten Ernst-Beyer-Haus eine Akte hat: Geprägt wird auf und zwischen zwei Podesten (die verschiedene Handlungsorte markieren), um am „Rande“ der langgestreckten Bühneneinrichtung verfolgen die Zuschauer das Spielgeschehen. Thilo Henze ist es (unter Mitarbeit von Dr. Bernhard Scheller) gelungen, weitestgehend flüssig und dramaturgisch zwingend zu inszenieren, ohne die Figuren nur zu karkieren. Da ist vor allem Dietmar Voigt zu nennen, der überaus subtil die Widersprüchlichkeit des Musgrave herausarbeitet, die Unentschiedenheit zwischen solatischem Gehorsam und anarchistischem Alleinangang. Stark beeindruckt auch Wolfgang Schilling als naiver und unbedarfter Soak, einer der Getreuen des Sergeanten und Opfer einer „internen“ Auseinandersetzung, wie auch Karin Scherrschmidt in der Rolle des Kneipenmädchens Annie: wie sie es versteht, mit fast überwältigender Ausdruckskraft besonders in Gestik und Mimik (so in der anfangs-mahnenden Schlüsselszene) der Figur Liebe und Leben zu vermitteln, berührt.

Weniger überzeugend, wohl mehr von der Anlage denn vom Spielerschen, wirkt Hellmut Henneberg als klassenbewußter Grubenarbeiter Walsh – dessen Haltung kommt im Kontrast zu der von Musgrave einfach zu bloß. Wenn hier auch nicht darüber gerichtet werden soll, welcher der insgesamt 15 Darsteller mehr zum Profi- und wer mehr zum Laienspiel tendiert, so dürfte dennoch unbestritten sein: Die wohl schwierigsten Parts haben Michael Harnetner (Bürgermeister), Lutz Hesse (Pastor) und Michael Götschow (Polizist) zu spielen. Alle drei vermögen es denn auch kaum, die herrschende Obrigkeit, deren Einfluß, Macht und Durchdringung glaubwürdig und verinnerlicht zu verkörpern. Ein Mangel, der bei einem Studententheater aber sicher in Kauf genommen werden muß... Und dennoch wird „Der Tanz des Sergeanten Musgrave“ – ein hochbrisantes Lehrstück auch nach 15 Jahren seiner Entstehung – in dieser Inszenierung, zumal als DDR-Erstaufführung, ganz sicher starken Zuspruch verbuchen können. **HOLGER STEPHAN**

Tanzen ist für sie mehr als nur ein Hobby

Tanzstudio der KMU blickt auf 35 Jahre intensiver künstlerischer Arbeit zurück

Das Tanzen ist wohl eine der ältesten künstlerischen Lebensäußerungen der Menschen. Gedanken, Gefühle, Ideen, Haltungen, Tätigkeiten, Handlungen und Erlebnisse werden durch die rhythmischen Körperbewegungen, durch entsprechende Gestik und Mimik dargestellt. Freude und Trauer – alles, was die Menschen bewegt, kann im Tanz ausgedrückt werden. Er ist ein Mittel des Menschen, die Wirklichkeit zu durchdringen, sie widerzuspiegeln und zu bewältigen; gleichzeitig wirkt er auf sie ein und fördert die Bewußtseins- und Persönlichkeitsbildung.

Es mag dahingestellt bleiben, ob diese theoretischen Gedanken auch jene bewegten, die sich 1949, kurz nach der Gründung unserer Republik, im Volkskunstensemble der Leipziger Universität zusammenschlossen und sich dem Tanz widmeten. Fakt ist allerdings, daß diese Mädchen und Jungen in einer Zeit, da unsere junge Republik daranging, die Fundamente einer neuen, besseren Gesellschaft aufzubauen, mit ihren Programmen Lebensfreude und Optimismus, ja, Haltungen vermittelten.

Die Tanzgruppe entwickelte sich in den 50er Jahren zu einem leistungsstarken Kollektiv innerhalb des Zentralen FDJ-Volkskunstkollektivs der Universität, das 1960 den Namen „Louis-Fürnberg-Ensemble“ erhielt.

Zu den X. Arbeiterfestspielen dabei gewesen

1960 übernahm Jürgen Goewe die Leitung der Tanzgruppe, und es entstand gemeinsam mit den anderen Gruppen des Ensembles (Chor und Instrumentalgruppe) das große balladische Poem „Spanische Hochzeit“, mit dem das Fürnberg-Ensemble zu den Arbeiterfestspielen 1964 auftrat. Lohn für die intensive Arbeit waren eine Goldmedaille und der Preis für künstlerisches Volksschaffen der DDR. Mit ihrem Programm trat die Tanzgruppe 1964, die DDR repräsentierend, auf dem Internationalen Folklorefestival in Zielona Gora in der VR Polen auf.

Eng arbeitet die Gruppe seit vielen Jahren mit dem Ensemble „Pawel Kortschagin“ zusammen, das in diesem Jahr auf sein 30jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Viele schöne Programme gestalteten die beiden Kollektive – die Tanzgruppe wurde 1975 ein eigenständiges Ensemble – die von einer hohen Qualität der Arbeit zeugten und zeugen. Erinnern möchte ich nur an das Programm „du bist anmut aus mühe, Leidenschaft aus verstand“, das 1982 Premiere hatte.

Gemeinsam mit dem Ensemble „Solidarität“, das sich 1971 aus dem Zusammenschluß der Kulturgruppen der ausländischen Studierenden entwickelte, entstanden ebenfalls sehenswerte Programme, von denen das jüngste zu den X. Arbeiterfestspielen in Gera zu sehen war. Die ansprechenden Leistungen der Tänzerinnen und Tänzer – führten dazu, daß sie zu jenen gehörten, die die Karl-Marx-Universität u. a. zu den Weltfestspielen der Jugend und Studenten 1973 in Berlin vertreteten. Die Teilnahme an den traditionellen Tanzfesten in Rudolstadt oder an der ersten internationalen Werkstatt für Kammermusik in der Volkskunst „ARTAMA“ waren nicht nur schöne Erlebnisse, sondern vor allem auch Höhepunkte in der Arbeit

des Kollektivs. In der „Werkstatt“ in Neubrandenburg machten sich die Solistinnen des Studios wie auch die damalige Leiterin Renate Repke-Puschendorf – sie hatte 1975 die Leitung des Studios übernommen, und unter ihrer Leitung war ein neues Repertoire erarbeitet worden, mit dem das Tanzstudio u. a. an den Freundschaftstreffen in Frankfurt/Oder 1977 und Karl-Marx-Stadt 1980 sowie am Pfingsttreffen der Jugend 1979 in Berlin teilnahm – mit den Entwicklungstendenzen dieser kleinen Tanzform bekannt. 1978 und 1980 reiste das Tanzstudio in die UVR und 1979 in der Kulturgruppe des

nen fremd. Eigenschaften, die diese künstlerische Arbeit auf den persönlichen Bereich. Denn jene, die sich in ihrer Freizeit dem Tanz verschrieben haben, wirken auch in ihren Arbeits- und Studienkollektiven zumeist vorbildlich.

Prädikat „Oberstufe sehr gut“ verliehen

Am 6. Juni nun feierte das Tanzstudio seinen 35. „Geburstag“. Gewiß saßen im Publikum im Klub-



Temperamentvoll geht es bei folkloristischen Tänzen zu, Ruth Schnobel, Cornelia Fabian und Roland Schmidt (als Gast) bei einem Moldauischen Erntetanz. Foto: Müller

FDGB-Freundschaftszugs nach Kiew.

Für die Mitglieder des Ensembles ist das Tanzen mehr als nur ein Hobby. Das ist wohl auch das, was Rolf Gerhardt, der seit 1983 das Tanzstudio künstlerisch betreut, die Arbeit erleichtert. Er sagt, daß er sich jederzeit auf „seine“ Mädchen und Jungen verlassen kann und das auch muß, denn nur zweimal wöchentlich sehen sich Akteure und Leiter zu den Proben, bei denen dann auch organisatorische Fragen geklärt werden. Rolf Gerhardt kommt aus Dresden, wo er beim SC „Einheit“ in der Sektion Turnen als Choreograph tätig ist.

Jedes Mitglied trägt Verantwortung

Die Mitglieder des Tanzstudios haben es gelernt, auch Verantwortung zu tragen. Jeder wird nicht nur im tänzerischen Bereich gefördert, sondern auch im organisatorischen. Neben der Gruppenleitung gibt es Verantwortliche für Kostüme, Tonbänder u. v. a. m. Aus der künstlerischen Neigung erwuchs Pflichtbewußtsein.

Eigene Ansprüche und die Normen des Kollektivs wie auch die leistungs-mäßigen Anforderungen der Universität müssen in Einklang gebracht werden, wenn die Arbeit erfolgreich sein soll. Das, was das Kollektiv heute an Leistung bietet, dokumentiert, daß es diese Forderungen erfüllt. Es hat gelernt, objektiv zu sein, die Leistungen kritisch einzuschätzen, anzuerkennen und auch zu werten. Selbstzufriedenheit ist kleine Gruppe von 15 „Mann“ besonders auszeichnen. So wirkt die

haus der Eisenbahner auch einige „Ehemalige“, die den Stafettenstab nun an Jüngere übergeben haben. Das Programm, das die Tänzerinnen und Tänzer boten, war die gewohnte gute Qualität – ausdrucksstark, ansprechend, vielseitig, folklorisch und moderner Tanz auf der Grundlage hervorragender Chorographien selbstwert interpretiert. Hervorhebenswert vor allem die Neuzinstudierung „Wandlungen“ nach der Musik von Reinhard Lakomy und der Choreographie von Marion Schurath. Mit diesem Beitrag machte die Gruppe mit künstlerischen Mitteln die Notwendigkeit gemeinsamen Handelns in allen Bereichen des Lebens deutlich. Dieser Tanz, am Ende des Programms dargeboten, war für mich so etwas wie eine Standortbestimmung für das Kollektiv, die nun für die weitere Arbeit profilbestimmend sein sollte. Nicht zuletzt wird auch dieser Programmteil, der Fachleute aufmerken ließ, dazu geführt haben, daß dem Tanzstudio der KMU erneut das Prädikat „Oberstufe sehr gut“ zuerkannt wurde. Eine Auszeichnung, die nach der mehrfachen Verleihung der Ehrentitel „Hervorragendes Volkskunstkollektiv“ und „Ausgezeichnetes Volkskunstkollektiv“ Ansporn für die weitere Arbeit sein wird.

Wenn ich dennoch kritische Worte zum Programm einfließen möchte, so diese: Enttäuscht hat mich die Gruppe „Tonkrug“. Teilweise wollten sich die Lieder und vor allem auch ihre „Conférence“ nicht so recht in das Gesamte einfügen. Auch die von Dietmar Voigt vorgelegten Gedichte paßten sich nicht in jedem Falle an. Schade eigentlich!

Dem Tanzstudio wünschen wir für seine weitere Arbeit viel Erfolg. **GUDRUN SCHAUFUSS**

Arbeit im Tanzstudio aus der Sicht von Mitgliedern

Karola Mushack

Seit 1976 bin ich Mitglied des Tanzstudios und habe „Höben“ und „Tiefen“ unseres Ensembles miterlebt. War das Studium für mich natürlich die wichtigste Aufgabe, so rangierte das Tanzen sogleich an zweiter Stelle. Durch die fast sechsjährige aktive Mitwirkung an der Erarbeitung des Repertoires und der Entwicklung der Gruppe bin ich mit dieser zweimal in der UVR, einmal in der UdSSR gewesen und in verschiedene Städte der Republik gereist.

Nicht nur der Tanz an sich macht mir viel Spaß, sondern auch das Zusammensein in unserer Gruppe. In so einem kleinen Kollektiv werden gute Eigenschaften gefördert und herausgehoben wie Verantwortungsbe-wußtsein, Ausdauer, kritische Ur-

teilskraft. Man gewinnt Freunde, mit denen man auch außerhalb der Probenarbeit etwas unternehmen kann. Ich finde es wichtig, daß die Freizeit aktiv, bewußt und interessant gestaltet wird. Das schafft Zufriedenheit, geistige und körperliche.

Leider kann ich aus beruflichen Gründen nicht länger im Tanzstudio mitwirken, werde aber versuchen, die Beziehung zu ihm aufrechtzuerhalten.

Ich wünsche allen Mitgliedern, die bleiben und noch kommen, ebenso viel Freude am Tanz und an der Gemeinschaft in dieser Gruppe, wie ich sie hatte.

Frank Herrlich

Als Vertreter der neuen Garde des Tanzstudios kann ich mit Gewißheit sagen, daß wir in die Rei-

hen dieses traditionsreichen Ensembles herzlich und ohne Anfangsschwierigkeiten aufgenommen wurden. Es war natürlich eine große Umstellung für mich, den hohen Anforderungen gerecht zu werden, doch ich versuche, mit viel Humor die manchmal langen Trainingsabende mit den sich immer wiederholenden Schrittfolgen zu meistern.

Daran sieht man erst, daß es unbedingt notwendig ist, die Tänze so oft wie möglich zu wiederholen, um auch die letzten Unsicherheiten zu beseitigen. Ein besonders großes Kompliment gilt dabei vor allem unseren beiden Trainern Jutta Jahn und Rolf Gerhardt, die mit viel Umsetzt und Einfühlungsvermögen mit uns arbeiten. Die Arbeit in diesem Ensemble macht uns sehr viel Spaß.

„Talenterampe Nr. 1“ in der mb



Im Rampenlicht des FDJ-Jugend- und Studentenzentrums Moritzbastei standen im Mai junge musikalische und literarische Talente bei der ersten Talentshow dieser Art. Pop-Musik, Folklore, Blues und Chansons waren Angebote, die man durchaus ernst nehmen konnte. Neben dem musikalischen Eindruck erfuhr das Publikum im zwanglosen Gespräch auch vieles zum Anliegen und angestrebten Profil der jungen Künstler. Eine Veranstaltungsform, die die „Nr. 2“ bald folgen sollte. Unser Foto: Die Gruppe „Fußgänger“ bei ihrem Auftritt. Foto: L. RAUCH

Lebhafter Beifall und Zugaben

Kurt Nolze gastierte in Anrechtsveranstaltung

Kurt Nolze, durch seine Auftritte und Schallplatten zu bekannt, als daß er hier eigens vorgestellt werden müßte, sang und rezitierte im Rahmen des Studenten-Anrechts. Die Themen waren vielfältig wie stets: Politik, Alltag, Frauenemanzipation, die Texte, unter anderem von Gisela Steinecker, Otto Reutter, Dieter Silverkrupp, durchweg exzellent; die Interpretation ebenso, von ganz zart bis aggressiv. Interessant auch die Kompositionen, meist von dem Pianisten Thomas Schmidt...

Neben ureigenstem Rückgriff z. B. auf das Volkslied und, besonders originell, auf eine Alt-Arie aus der Mathäuspassion: „Erarme dich, mein Gott, um meiner Zähnen willen.“

In den ersten Minuten ging das Publikum nicht recht mit (aber auch Nolze war da noch nicht recht locker); Lag es an der anfangs zu lauten Instrumentalbegleitung oder an den Nummern selbst? Auch noch bei dem Lied auf die Wiederaufstellung des Denkmals von Friedrich II. War der Beifall zögernder, sparsamer, als der spritzige Text es verdient. Dann aber kam auch das Auditorium in Schwung. Schließlich erzog lebhafter Beifall mehrere Zugaben. Leider war der HS 19 halbleer. Prüfungszeit. Aber warum wird für solche Veranstaltungen nicht stärker geworben? Viele Kollegen, denen ich von dem Nolze-Auftritt erzählte, bedauerten, daß sie nichts davon gewußt hätten, Schade. Wer das war, hat es nicht bereut. Prof. Dr. sc. J. WEBNER



P.S. der Redaktion: Die Veranstaltung lief im Rahmen des Anrechts der Lehrerstudenten und des Lehrlingsanrechts; beide Anrechte waren ausverkauft. Publiziert worden war sie in der UVR-Versitätszeitung und auch in dem monatlich erscheinenden Veranstaltungsangebot der HA Karl-Marx-Universität. Für diesen oder jenen hätte ich noch Karten gegeben, vor allem dann, wenn Anrechtsinhaber bei Verhinderung rechtzeitig Karten zurückgegeben hätten!

„Hautnah möchte ich auch das Publikum haben“

Acht Fragen an den Liedersänger Kurt Nolze

Zum Abschluß des Anrechts für Lehrerstudenten 1983/84 gastierte der Liedersänger Kurt Nolze im Juni an der Karl-Marx-Universität. Wir nahmen die Gelegenheit wahr, dem Künstler einige Fragen zu stellen.

Frage: Sie haben einst in Leipzig an der Theaterhochschule „Hans Otto“ studiert und waren dann 13 Jahre am Mecklenburgischen Staatstheater engagiert. Seit Sie sich als Sänger etabliert haben, finden Sie wieder den öfteren den Weg nach Leipzig...

Antwort: Ich bin in der Tat nicht zum ersten Mal hier und komme auch immer wieder gerne nach Leipzig. Hier habe ich eigentlich ein sehr gutes Publikum für meine Lieder.

Frage: Ihr neuestes Programm, das vierte inzwischen, heißt „Hautnah“. Es geht einem wahrlich unter die Haut und ganz nah, wenn Sie das Lied vom „Einfachen Frieden“ singen oder „Dich hab ich gern“ und „Mensch, das ist ja Glück“...

Antwort: Hautnah möchte ich auch das Publikum haben. Ich muß es sehen, ihm in die Augen sehen können. Deshalb brauche ich auch die Scheinwerfer im Saal.

Frage: Die Texte Ihrer Lieder stammen nach wie vor von Gisela Steinecker?

Antwort: Wie könnte es anders sein? Außerdem auch von Bernd Rump und Gert Eggers. Mein Pianist Thomas Schmidt schreibt dazu die meisten Kompositionen.

Frage: Singen Sie auch Plattdeutsch?

Antwort: Ja, natürlich. Gerade habe ich die Arbeit an einer LP

mit plattdeutschen Volksliedern abgeschlossen. Das ist eine Platte, die ich mit viel Freude gemacht habe. Großen Anteil daran haben die schönen Arrangements von Thomas Schmidt.

Frage: Anfang des Jahres konzertierten Sie im DDR-Kulturzentrum im Paris. Welche weiteren Gastspiele sind in diesem Jahr geplant?

Antwort: Die Konzerte in Paris waren sehr unstrukturiert. Dort haben sie das Chanson schillerlich „gepackt“. Auftritte außerhalb dieses Jahr noch in Erfurt und Berlin aber auch in Süddeutschland bevor. Den Friseur hat mein Angebot offenbar nicht gefallen.

Frage: Und was bieten Sie im Ausland an?

Antwort: Das sind auf das jeweilige Publikum zugeschnittene Programme mit internationalen Songs und Folkloretiteln.

Frage: Welche Anforderungen stellen Sie an Ihr Publikum?

Antwort: Ich glaube, daß ich manchmal anstrengend bin im Vortrag auf das, was ich ihm anbiete; es erwartet aber auch Anspruch und will gefordert sein. Ich wende mich nicht an eine bestimmte Gruppe von Zuhörern, Sie müssen nur erwachsen sein.

Frage: Vom Theater haben Sie sich völlig getrennt. Den Beruf des Schauspielers aber nicht aufgegeben, wie Sie es als Zilli im dem DEFA-Film „Zille und Ich“ bewiesen haben.

Antwort: Das macht mich Spaß. Laufend möchte ich es allerdings nicht machen. Es ist eine ganz andere Art zu arbeiten.

(Es fragte) **MARIANNE H-STABE**